

# Gebetsinitiativen zum: Außerordentlichen Monat der Weltmission im Oktober 2019



## Gebetsintentionen

Für jeden Tag im Oktober stellt missio kurze Impulse bereit, die durch den Tag begleiten – für einen missionarischen Blick auf die Wirklichkeit.

## Gebetskette

Im „Außerordentlichen Monat der Weltmission“ – dem Oktober 2019 – steht das Angelus-Gebet, das Papst Franziskus mit den Gläubigen auf dem Petersplatz betet, an jedem Freitagmittag im Zeichen von „Getauft und gesandt“. Christen überall auf der Welt bilden mit dem Heiligen Vater über Kontinente und Zeitzonen hinweg eine Gebetskette. Zu den vier Freitagen im Oktober gibt es Impulse zu den vier Wochenthemen „Jesus begegnen“, „Zeugnis geben“, „Voneinander lernen“ und „Solidarität leben“. Sie laden ein, mit dem „Engel des Herrn“ den Alltag zu unterbrechen und sich bewusst zu machen, was es bedeutet, dass Gott aus Liebe zu uns Mensch wurde.

**Di, 1. Oktober:** Wir sind als Pilger mit Jesus zusammen auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem und er wird sein Erlösungswerk vollenden und alle zu sich ziehen. Dabei ist es die Aufgabe der Kirche, sich selbst im Heiligen Geist immer wieder zu Jesus Christus zu bekehren und davon Zeugnis zu geben.

**Mi, 2. Oktober:** Zu werden, wie die Kinder, bedeutet für den missionarischen Auftrag der Kirche, einerseits wie ein Kind auf Gott zu vertrauen und sich andererseits vorsichtig und respektvoll den Herausforderungen der Welt zu stellen.

**Do, 3. Oktober:** Schon im Buch Nehemia wird davon berichtet, also ungefähr 446 v. Chr., dass Mose Gesetz vorgelesen und so erklärt wurde, dass es die Leute verstanden. Dies war ein wichtiger Schritt zum Wiederaufbau Jerusalems. Aber auch heute soll das Wort Gottes den Menschen so verkündet werden, dass es verstanden werden kann.

### **Fr, 4. Oktober:** **Freitagsmeditation zu Lk 10,1-16**

Können Sie sich daran erinnern, als Sie sich zum letzten Mal über etwas so richtig gefreut haben? Nicht nur eine kleine Freude, sondern ein Ereignis, das Sie richtig glücklich gemacht hat. Ein Gefühl wie das einer Schülerin, die aus Angst, einen Mathetest nicht geschafft zu haben, schlaflose Nächte durchlebt hat, und dann erfährt, dass sie ihn bestanden hat. Die Freude eines jungen Pärchens, das sich frisch verliebt hat und für das es in dem Moment nichts Schöneres gibt, als sich wiederzusehen. Der Besuch eines Konzertes oder eines Fußballspiels, bei dem man dabei war und die Emotionen mit tausenden anderen erleben konnte. Das Glück, das man bei einem Heiratsantrag oder bei der Geburt eines Kindes empfindet. Eine richtig große Freude eben, für deren Empfinden es eine Vielzahl an Sprichwörtern gibt: „Ich möchte springen vor Freude!“, „Ich möchte die Welt umarmen!“, „Ich möchte mein Glück in die Welt hinausschreien!“ sagt man in solchen Situationen häufig.

Wenn man sich so eine Freude vor Augen hält, können wir vielleicht leichter verstehen, mit welchem Gefühl die zweiundzwanzig Jünger aufgebrochen sind, die Jesus in Lk 10,1-16 zum Verkünden seiner Botschaft ausgesandt hat. Jesus hat sie „wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Lk 10,3), ohne Geldbeutel, Vorratstasche und Schuhe losgeschickt. Das was sie dabei haben, ist die Frohe Botschaft Jesu, die sie so freut, dass sie sie in die Welt hinausschreien möchten. So wie eines der oben beschriebenen Glücksgefühle, das wir am liebsten

allen, denen wir begegnen erzählen wollen – auch wenn diese den Kopf vielleicht ganz wo anders haben. Es muss heraus, weil wir es als gut empfinden, als etwas, das am besten alle wissen sollten. Jesus geht davon aus, dass die Botschaft von vielen gerne gehört wird und die Menschen die Jünger zu sich aufnehmen werden, um ihnen zuzuhören und sich von ihnen heilen zu lassen. Gleichzeitig lässt die Bibelstelle aber auch keinen Zweifel daran, dass die Botschaft der Jünger an anderen Orten auf taube Ohren fällt. Dann bleibt den Jüngern nichts anderes übrig, als dies zu akzeptieren und weiterzuziehen. Angst muss ihnen nicht sein, denn sie sind als Christi Missionare nicht allein. Jesus sagt ihnen zu: „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch ablehnt, der lehnt mich ab; wer aber mich ablehnt, der lehnt den ab, der mich gesandt hat“ (Lk 10,16).

**Sa, 5. Oktober:** Die Jünger Jesu, die mit Freude das Evangelium in den Dörfern verkündet haben, kehren voll von Freude über Ihre Erfolge zurück. Jesus freut sich mit Ihnen, dankt Gott und mahnt die Jünger zur Bescheidenheit.

**So, 6. Oktober:** „Stärke unseren Glauben!“ (Lk 17,5) So wie die Apostel haben auch wir diese Bitte dringend notwendig. Denn, wie Jesus seinen Jüngern sagt, kann wahrer Glaube Bäume versetzen.

**Mo, 7. Oktober:** Im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter wird deutlich, dass wir nicht aus demselben Land oder demselben Stamm kommen müssen, um Nachbarn in Christus zu sein. Entscheidend ist, dass wir uns in Liebe helfen. Dieser Gedanke ist auch für ein modernes Missionsverständnis sehr wichtig.

**Di, 8. Oktober:** Der Prophet Jona wurde von Gott nach Ninive geschickt, als Einzelner in eine so große Stadt mit einer Botschaft, die nicht leicht zu vermitteln ist. Die Herausforderungen für uns Christen als Gesandte in die Welt sind nicht weniger anspruchsvoll geworden. Und doch dürfen wir auf die Hilfe Gottes vertrauen.

**Mi, 9. Oktober:** Jesus hat uns das „Vaterunser“ als Gebet gelehrt. Wir dürfen wie Kinder Gott selbst als Vater ansprechen. Das ist großartig und macht uns Menschen zu Geschwistern.

**Do, 10. Oktober:** Freunde helfen sich gegenseitig aus, auch wenn einer mitten in der Nacht um drei Brote bittet. Sie teilen gerne miteinander. Als Freunde Christi dürfen wir Gott um den Heiligen Geist bitten und als missionarisch Gesandte auch darum, diese großartige Gabe mit unseren Freunden in der Welt zu teilen.

### **Fr, 11. Oktober:** **Freitagsmeditation zu Lk 11,15-23**

Wie entfernt man einen Rotweinfleck? Sicher nicht mit noch mehr Rotwein! Ein Arzt gibt einem Patienten mit einer Vergiftung schließlich auch nicht noch mehr von demselben Gift. Der Patient braucht ein Gegenmittel, das das Gift neutralisiert. Jedes Kind weiß, dass man Bauchweh, das man hat, weil man zu viel Eis gegessen hat, nicht weg bekommt, wenn man noch mehr Eis isst. Es ist ein Logikfehler, zu denken, Gleiches mit Gleichem bekämpfen zu können. Eine solche einfache Logiklektion muss Jesus seinen Kritikern erteilen, die behaupten, er würde die Dämonen durch die Hilfe von Beelzebul, also durch die Hilfe des Teufels, austreiben. Man kann das Böse nicht mit dem Teufel besiegen, sondern nur durch das Gute, durch den „Finger Gottes“, wie es Jesus ausdrückt.

Es ist nicht nur ein Logikfehler, den Jesu Kritiker hier machen – sie haben wirklich gar nichts verstanden: Seit Wochen und Monaten

zieht Jesus umher, tröstet Menschen, erzählt vom Reich Gottes und heilt Kranke. Das alles kann doch nicht vom Teufel kommen! Jesus erklärt: „Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen.“ (Lk 11,20) In seinem Handeln, das die Zeitgenossen Jesu erleben können, realisiert sich das Reich Gottes. Der Stumme kann nicht nur wieder sprechen, sondern durch ihn wird offensichtlich, dass Jesus Gottes Werk vollbringt, der die Heilung und das Heil der Menschen will. Und dieser Heilswille Gottes, sein Reich, das hat schon begonnen und ist wirksam.

In den oben erwähnten Beispielen erscheint es völlig logisch, dass man Gleiches nicht mit Gleichem bekämpfen kann. In anderen Beispielen fällt uns diese Erkenntnis nicht so leicht. Auf Gewalt reagieren wir zu gerne auch mit Gewalt und denken, dadurch einen Konflikt lösen zu können. Doch das ist ein Trugschluss. Hass mit Hass zu begegnen führt zu einer nie endenden Spirale aus weiterem Hass und weiterer Gewalt. Besonders deutlich wurde das im Völkermord zwischen Hutu und Tutsi in Ruanda und Burundi. Aufgrund einer Welle von ethnischen Hass haben sich erst befreundete Nachbarn grausam umgebracht. Ein paar Jahre später hat sich die zuvor besiegte Ethnie gerächt und ein umgekehrtes Massaker angerichtet. Erzbischof Simon Ntamwana aus Burundi, der einen Großteil seiner Familie durch diese Gewaltwellen verloren hat, rät deshalb seinen Gemeindegliedern und den Opfern der Gewalt in seinem Versöhnungszentrum, den ersten Schritt zu machen und den Tätern zu verzeihen. Nur Versöhnung kann retten und helfen die Spirale der Gewalt zu durchbrechen. Es ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, dem Mörder seines Bruders Versöhnung anzubieten. Und doch ist es unvermeidlich. Ebenso logisch, unvermeidlich und auch anspruchsvoll ist Jesu Auftrag an uns: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ (Lk 11,23)

**Sa, 12. Oktober:** Selig sind die, die das Wort Gottes hören und es befolgen. Das Wort kommt zu uns und wir sind es, die es beantworten dürfen. In unserem missionarischen Auftrag dürfen wir das Wort Gottes auch für andere hörbar machen und ihnen die Antwort selbst überlassen.

**So, 13. Oktober:** Zehn Aussätzige wurden von ihrer Krankheit geheilt. Einer nur kehrte um, um Jesus zu danken. Heilung hat nicht nur mit der äußeren Abwesenheit einer Krankheit zu tun, sondern auch mit innerer Umkehr und innerem Frieden. Sein Glaube hat dem Aussätzigen geholfen, vollständig geheilt zu werden.

**Mo, 14. Oktober:** Die Bewohner und der König von Ninive haben dem Propheten Jona die Botschaft Gottes geglaubt. Um wieviel mehr sollten die Zeitgenossen Jesu nicht seinem Zeugnis Glauben schenken? Wir sind nur einfache missionarisch Gesandte und müssen vielleicht auch deshalb umso mehr Geduld haben, bis unsere Botschaft auf Glauben trifft.

**Di, 15. Oktober:** Das alte Wort der inneren Reinheit kann man heute auch als inneren Frieden verstehen. Jesus rät den Pharisäern, das, was in ihren Schüsseln ist, den Armen zu geben, um rein zu werden. Das Teilen löst die innere Spannung, den inneren Unfrieden, den wir empfinden, wenn wir Armen begegnen.

**Mi, 16. Oktober:** „Herrlichkeit, Ehre und Friede werden jedem zuteil, der das Gute tut“ (Röm 2,10), schreibt Paulus. Es gibt keinen Grund für falsche Bescheidenheit, aber auch keinen Grund für falschen Stolz von Etablierten.

**Do, 17. Oktober:** Alle Menschen sind sich auch deshalb gleich, weil sie gesündigt haben. Gute Werke allein reichen nicht aus. Letztlich ist es der Glaube, durch den uns, vermittelt durch das Erlösungswerk Jesu Christi, Gott seine Gnade zu Teil werden lässt. Und dazu sind alle Menschen eingeladen.

### **Fr, 18. Oktober: Freitagsmeditation zu Lk 10,1-9**

Ohne Geldbeutel und ohne Vorratstasche losziehen? Das wünscht sich Jesus im heutigen Evangelium von den 72 Jüngern, die er loschickt, um zu predigen. Diese Anweisung Jesu scheint aberwitzig und völlig unrealistisch. Wie stellt sich der Jesus das vor? Was sollen die Jünger, die jeweils zu zweit ausgesandt werden, essen und trinken? Von was sollen sie leben? Und das ist noch nicht alles: Jesus will, dass die Jünger auf dem Weg niemanden grüßen. Warum sollen sie so unhöflich sein? Ist es nicht eine menschliche Selbstverständlichkeit, dass man den Leuten freundlich entgegentritt und sie grüßt?

So lassen uns manche Vorschriften dieses Evangeliums zunächst ratlos zurück. Die Bibel zuschlagen und in eine Ecke werfen? Aber vielleicht ist auch unsere Neugier geweckt...

Man kann als Christ/Christin ja eigentlich davon ausgehen, dass Jesus keine absurden Vorschriften erlässt und sowohl seinen zweiundsiebzig Jüngern, als auch die Menschen, zu denen sie gesandt sind, Gutes tun will. So ist es nützlich, neben den scheinbar absurden Vorschriften auf die positiven Hinweise im heutigen Evangelium zu achten. Es gibt nämlich genug Anweisungen, die sofort verständlich sind und unmittelbar einleuchten:

Die Jünger sollen, sobald sie in ein Haus kommen, diesem Haus sagen: „Friede“. Auch der Satz Jesu: „Heilt die Kranken, die dort sind und sagt ihnen Das Reich Gottes ist euch nahe!“ zeigt eindeutig, dass es insgesamt darum geht, den Menschen Gesundheit, Wohlergehen, Friede, Glück und Heil zu bringen.

Warum dann die befremdlichen Anweisungen vom Geldbeutel, der Vorratstasche und dem Grüßen? Jesus will seinen Jüngern klar machen, wie wichtig ihre Aufgabe ist. Angesichts der entscheidenden Mission sind Überlegungen, ob die 72 Jünger genug Geld, Macht, Anerkennung haben, einfach lächerlich. Warum so ängstlich? Warum so sorgenvoll? Warum so kleinlich?

Besser ist es, angesichts der Schönheit und Größe des Missionsauftrags sofort aufzubrechen, zu den Menschen hingehen und ihnen Glück zu bringen.

**Sa, 19. Oktober:** Zu Glauben ist manchmal gar nicht so leicht. Der fast hundertjährige Abraham hat an die Zusage Gottes geglaubt, zahlreiche Nachkommen zu haben. Einige frühe Christen hatten mit Verleumdung und Verfolgung zu kämpfen. Und auch heute gibt es religiöse Ausgrenzung und Verfolgung.

**So, 20. Oktober:** Gottes Angebot seiner Gnade und Errettung steht. Die Antwort des Glaubens drückt sich im Gebet aus.

**Mo, 21. Oktober:** Gerade wenn es im Leben gut läuft und Alles eine rosige Zukunft verspricht, tut eine Rückbesinnung auf die eigene Sterblichkeit gut. Irdische Schätze können nicht dieselbe Sicherheit geben wie ein starker Glaube, welcher auch dem Tod standhält.

**Di, 22. Oktober:** Glauben heißt auch Bereitschaft. Wir sind gut beraten, wenn wir den Glauben oder auch gute Taten nicht verschieben, sondern im Hier und Jetzt leben.

**Mi, 23. Oktober:** Christsein ist eine große Gnade; die Botschaft Gottes zu hören, ein enormes Geschenk. Es gibt die Kraft, aber auch die Verantwortung, daran festzuhalten.

**Do, 24. Oktober:** Wir waren Sklaven der Sünde. Durch Christi Erlösung sind wir der Gerechtigkeit unterstellt. Diese stellt uns vor Herausforderungen, zu deren Bewältigung wir im Glauben das Werkzeug bekommen haben.

### **Fr, 25. Oktober: Freitagsmeditation zu Lk 12,54-59**

Im Evangelium vom heutigen Tag reflektiert Jesus, wie schwierig es ist, die „Zeichen der Zeit“ zu deuten. Er nennt zwei Beispiele: Wolken im Westen bedeuten Regen und Südwind bedeutet Hitze. Beide Regeln sind durch viele Erfahrungen erprobt und stimmen also eigentlich immer. Warum, fragt Jesus, ist es so schwer, die Zeichen der Zeit zu deuten, ähnlich wie das Aussehen der Erde und des Himmels?

Dabei redet Jesus seine Zuhörer mit „ihr Heuchler“ an und das ist der Hinweis darauf, weshalb es den Leuten so schwer fällt, die Zeichen der Zeit zu deuten und das rechte Urteil zu finden: Die Leute wollen gar nicht ernsthaft!

Sicherlich kennen wir das: Man lamentiert über einen Zustand und redet sich stundenlang die Köpfe heiß und kennt viele Schuldige und weiß, wie man die schlimme Situation beenden würde. Doch wenn dann jemand tatsächliche Änderungen anmahnt und Handlungsalternativen aller Beteiligten vorschlägt, bleiben diese Vorschläge im luftleeren Raum und es ändert sich nichts – man jammert zwar dauernd, aber eine tatsächliche Änderung will man gar nicht.

So ermutigt uns Jesus, genau hinzuschauen und auf die inneren Regungen genau zu achten. Jede Erkenntnis – seien es persönliche verborgene Gefühle, seien es äußere übersehene Fakten – bringt einen persönlichen Gewinn. Man freut sich, wenn es Stück für Stück immer besser gelingt, die Wahrheit nicht durch eigene Interessen verschleiert wahrzunehmen, sondern so wie sie ist – klar und deutlich und rein.

Das gleiche gilt für die „Zeichen der Zeit“ – sie wahrzunehmen und zu deuten ist ein anspruchsvolles Programm. Aber der Gewinn ist groß: man ist in Kontakt mit seinem eigenen Inneren und man nimmt Einfluss auf das Äußere.

**Sa, 26. Oktober:** Wir haben ein Leben und wir sind aufgefordert, in diesem Leben Frucht zu bringen wie ein Feigenbaum. Manchmal brauchen wir etwas Dünger, der uns hilft zu wachsen. Das Wachsen, die Antwort im Glauben, bleibt aber unsere Aufgabe.

**So, 27. Oktober:** Hochmut schlägt schnell in Egoismus und Selbstliebe um. Jesus lehrt seine Jünger, dass es in die Irre führt, sich selbst für gerechter oder gläubiger als andere zu halten und zu denken, deshalb näher bei Gott zu sein.

**Mo, 28. Oktober:** Das Lukasevangelium berichtet, dass von Jesus eine Kraft ausging die alle heilte. Jesu Gegenwart erweist sich auch heute als heilsam.

**Di, 29. Oktober:** Kleines wird groß. Ein winziges Senfkorn wächst zu einem großen Baum heran. So können auch unsere kleinen Beiträge unserer missionarischen Sendung zu Großem wachsen.

**Mi, 30. Oktober:** Im Alltag sind wir Menschen oft schwach und wissen nicht einmal, wofür wir in rechter Weise beten sollen. Die Gabe des Heiligen Geistes hilft uns aber, unseren Geist stets zurück in den Dialog mit Gott zu bringen.

**Do, 31. Oktober:** „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“  
(Röm 8,31) – Christi Botschaft verlangt unsere Antwort. Den gewonnenen Glauben können wir nicht für uns allein behalten. Wir werden selbst zu Gesandten und diese Aufgabe ist nicht immer einfach. Doch uns ist die Gewissheit geschenkt, dass wir nie alleine sind.

Texte: Dr. Sebastian Kistler, Sr. Susanne Schneider MC (missio München)